

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

22tes Stück

[urn:nbn:de:bsz:31-343107](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-343107)

Der  
O b e r r h e i n i s c h e  
S i n k e n d e B o t h.

Mit gnädigstem Privilegio.

22tes Stük.

Rehl den 19 Februar. 1788.

Frankreich.

Das Edikt, die Protestanten betreffend, hat eine fast allgemeine Zufriedenheit erregt. Seit dem Tage, da es im Druck erschienen, sind schon über 12000 Exemplarien davon verkauft; und mehrere in den Provinzen veranstaltete Aufzugen abgesetzt worden. Es geht die Rede, daß die Protestanten, die sich im Königreiche befinden, ein solennes Dankfest zu feiern beschlossen haben, um den Höchsten für die Gunst, so sie erhalten, zu danken, und von ihm den reichsten Segen für einen Monarchen zu erbitten, der seit Heinrich dem 4ten der erste ist, so ihr Schicksal verbessert hat.

Neulich wurde in einem Kloster ein Mensch arretirt, der als ein Geisllicher verkleidet und mit einem ganz anständigen Betragen von Haus zu Hause gieng, und silberne Bestecke für Personen entlehnte, die  
1. B.

in diesen Häusern bekant waren, und die niemahls daran gedacht hatten, ihm Aufträge dieser Art zu geben. Er entlehnte blos für seine eigene Rechnung; vergaß aber immer die Effekten zurück zu geben. Da aber die Polizei jenen Leuten nicht hold sehn kann, die einen Handel treiben, wo alles Gewin ist, so hat sie sich dieses saubern Gesellen bemächtigt, um seine Talente vermuthlich auf dem Meere zu benutzen.

Es ist gewis, daß Hr. Freteau den Ort seiner Gefangenschaft verlassen hat, und sich dermalen auf der Herrschaft seines Schwagers nahe bei Clermont im Beauvoisis befindet. Der König hat geruhet, ihm diese Bewilligung zu ertheilen, weil die Gesundheit der Mad. Freteau, die sich zu ihrem Gemal nach Doulens begeben hatte, wo die Luft nicht am reinsten, viel gelitten hatte. Was den Abbe Sabatier angeht, ist noch keine Veränderung vorgegangen, und sein Aufenthalt noch immer auf dem Mont St. Michel; auch ist noch gar nicht die Rede von Zurückberufung des Herzogs v. Orleans.

Eine Privatperson in Paris fand am Ende einer Gasse einen Blinden und frug ihn, was er da machte? — Sie sehen es, mein Herr; ich bettele ein Brod, das ich nicht verdienen kann. — Und warum stellst du dich nicht an eine Kirchthüre? Ich habe die Erlaubniß nicht erlangen können. — Aber bist du wirklich blind geboren? Kannst du diese zwei Stücke Geld unterscheiden? Nach dem Gefühl dünkt mir das eine ein 24 Sols Stük zu seyn. Den folgenden Tag redet die nämliche Person den Blinden wiederum an: Kennst du mich? Nach der Stimme glaube ich, die nämliche Person vor mir zu haben; die mir gestern ein Almosen von 24 Sols gab. —

Du bist also in der That blind geboren; dein Schicksal verdient das größte Mitleiden. Ich will dir ein kleines Glück verschaffen; da hast du unter dessen 6 Livres, in einer halben Stunde komme ich wieder und bringe dir einige Exemplare von einem Gesange des Zeil. Antonius; du mußt sie ausrufen, und kannst sie um 12 Sols oder wie du willst, verkaufen; alles was du lösest, ist für dich. In einer halben Stunde kommt diese Person wirklich zurück, übergiebt die Exemplare, und verschwindet. Der Blinde hält eins in die Höhe, und schreit mit heiserer Stimme: Gesang des Zeil. Antonius &c. Die Stimme, die Stellung des angehenden Krämers ziehen bald einen Käufer herbei: dieser nimmt ein Exemplar, und findet nach den Versen zu Ehren des Heiligen, andere ganz abscheuliche auf eine Person von sehr hohem Range. Er wirft dem Krämer einen großen Thaler in Hut, und geht eifend davon, während daß dieser ihm nachschreit, er könne nicht wechseln. Ein zweiter, ein dritter erscheinen, und wiederholen fast die gleiche Scene. Bis hier gieng alles gut, und das Glück war dem Armen sehr günstig; denn er hatte schon bei 20 Exemplare verkauft. Allein endlich kömmt auch ein Auspäher der Polizei, der kaum im Buche gelesen hat, als er schon den Blinden in Verhaft nimmt. Dieser wird in die Bastille geführt, wo er auf alle an ihn gerichtete Fragen keine andere Erklärung geben können, als bloß auszusagen, was wir eben erzählt haben.

#### Vestereich.

Unser Monarch (aus Wien) ist von der Unpäßlichkeit, von der er seit kurzem überfallen wurde, bereits wieder so weit hergestellt, daß er die gewöhn-

lichen Arbeiten in seiner geheimen Kanzlei vorge-  
nommen hat. Diese Unpäßlichkeit war eine von den  
Ursachen, die seine Abreise von hier noch verzögerten;  
und diese Verzögerung, so wie die bisher noch  
unerfüllte Erwartung wichtiger Austritte hat bei  
einigen von neuem die Hoffnung erregt, daß der  
Friede vielleicht näher als der Krieg sei. Allein diese  
scheinen zu vergessen, daß wir noch im Winter  
sind. — Nach triftigern Ursachen, und wie man von  
allen Seiten her hört, ist vielmehr weiter keine  
Hoffnung zum Frieden übrig. Diesem entsprechen  
alle Berichte von den Grenzen, ohngeachtet an man-  
chen Orten noch alles ruhig ist. Von Temeswar  
schreibt man: Allenthalben zeigt es sich, daß die  
Anstalten zum Krieg immer lebhafter werden; u.,  
wenn man nach dem, was man sieht und hört,  
urtheilen soll, so müssen auch die Unterhandlungen  
mit der Pforte kein anders Resultat gegeben ha-  
ben, als Krieg. Fast täglich sieht man Cavetten  
für Kanonen zurechte machen; und, was noch mehr  
auffällt, so werden aufs neue Rekruten ausgehoben.  
Ein Reisender, der eben aus den Gegenden von  
Peterwardein und Semlin kömmt, erzählt uns  
Wunder von den daselbst befindlichen Vorräthen  
an Proviand, Geschüz und andern Kriegsbedürf-  
nissen.

Die Bedürfnisse für die an den Grenzen der un-  
garischen Provinzen vertheilten Truppen sind sehr  
groß. Nach einem sichern Verzeichnisse werden täg-  
lich 2770 Centner Mehl, 4160 Mezen Frucht,  
10000 Mezen hart Futter, und 6390 Centner Heu  
erfordert.

Uebrigens (aus Lemberg) bestätigt sich die Nach-  
richt, und alles ist schon dazu eingerichtet, daß der

Korbo  
Mann  
die an  
werde  
ten,  
Mutt  
ihres  
Ma  
Das  
ganzl  
von S  
gung  
Schiff  
Halter  
ten W  
den A  
Jena  
Zur  
hat de  
lich er  
gen K  
tat zu  
dafür  
dieser  
lichte

S  
föder  
wider  
sehr  
föder  
selbst  
igne

Kordon an der Grenze aus 80000 Mann, 50000 Mann Kaiserl. und 30000 Russen bestehen soll, die an ihrer Spitze den Feldmarschal Laudon haben werden. Dieses läßt einen thätigen Feldzug erwarten, und hat bei den Truppen viel Freude und Muth erweckt; alle wünschen unter den Befehlen ihres Laudon zu stehen.

Nach Briefen aus Triest hat man den Plan, das Kastell und den neuen Molo zu befestigen, gänzlich aufgegeben. Statt dessen hat der Obriste von Struppi eine geschwindere und bessere Befestigungsart gewählt, die darin besteht, daß er massive Schiffe zusammen kauft, und zu schwimmenden Batterien richtet, welche auf die gefährlichsten Posten vertheilt, und mit Ankern befestigt werden. Auf ähnliche Art will man zu Siume, Buccari, Zeng und Porto Re zu Werke gehen.

Zufolge der letztern Briefe aus Konstantinopel hat der dortige Baile der Republik Venedig förmlich erklärt, daß die Republik bei dem gegenwärtigen Kriege mit Rußland die genaueste Neutralität zu beobachten gedenke. Dieser Gesandte erhielt dafür einen Kaffan zum Geschenk. Die Abgebung dieser Erklärung soll meistens durch die Zudringlichkeit Spaniens bewirkt worden seyn.

#### Dohlen.

Seit geraumer Zeit schon wurde viel von Konföderationen in Pohlen gesprochen, behauptet u. widerlegt; und jetzt ertönt von neuem das Gerücht sehr laut von einer Konföderation und Gegenkonföderation in Großpohlen, der Marschal wurde selbst schon mit Namen genent, und — alles ist ohne Grund (aus Warschau). Man ist nicht so

begierig nach Konföderationen, indem man mehr als zuwohl einsteht, daß zu so was nicht anders, als in der höchsten Noth, geschritten werden darf. Die Einwohner lassen sich auch nicht mehr so leicht durch einige unruhige Köpfe verführen, die über die politischen Umstände bloß Glossen machen, eigentlich Tannengießern.

Unter den russischen Truppen befinden sich sehr viel Kranke, in einigen Gegenden werden täglich bei 150 Mann begraben.

Laut Briefen aus Konstantinopel hat der Ruski wieder Hofnung zu seiner Stelle.

Den östereichischen Truppen ist der Durchmarsch durch Pohlen unter der Bedingung zugestanden worden, entweder ihre Lebensmittel mit sich zu führen, oder die ihnen von den Pohlen geliefert werden, eben so, wie jeder andere zu befehlen.

#### Seltene Freundschaft.

Ein junger Mensch aus London von gutem Aussehn kam neulich nach Newgate und verlangte eingelassen zu werden, um seinen gefangenen sitzenden Freund zu besuchen. Man schlug ihm ab, weil sein Geschäft nicht wichtig genug schien, und weil man überhaupt junge Leute nicht gerne einläßt, aus Besorgnis für die Sitten. Er kam öfter, wiederholte seine Bitte, aber umsonst. Endlich gieng er unter dem Schwur fort, daß er allen zum Druz noch heute eingelassen werden müsse. Bald darauf beraubte er auf öffentlicher Straße einen Vorübergehenden und widersezte sich der Polizei, die ihn auf der That erwischte. Er ward vor den Aldermann gebracht, der ihn nun nach Newgate führen ließ. Als er dort am Thore beim Wächter, der ihm so oft den Eingang abgeschlagen hatte, angekommen war, ersuchte er seinen Begleiter, den Konstable, ein wenig zurück zu treten, worauf er dringender als jemals um den Eintritt zu bitten anfieng; da ihn

dieser nochmals abwies, lachte er ihn aus, berief sich auf die obrigkeitliche Empfehlung, die hinter ihm stand, und trat ins Gefängnis.

### Vermischte Nachrichten.

Die Staaten von Friesland haben die Francker ihrer Ehre so wie ihrer Privilegien beraubt. Diese Stadt, die sonst eine Pflanzschule der Wissenschaften war, während den Unruhen aber der Hauptitz der Cumulanten war, ist nun in eine Burg verändert worden. Die Stadthore wurden ins Chor der großen Kirche gebracht, und daselbst mit Ketten zum ewigen Gedächtnis angeheftet.

Der König von Preussen hat 130,000 Eblr. zu einem Kanal bewilligt, der bei Kuppin gegraben werden, und wodurch der Kuppinische See mit dem Flusse Rhin in Verbindung kommen soll, so daß alsdenn von Kuppin aus durch die Havel und die Spree nach beiden Seiten hin die Schifffahrt offen ist.

Ein Sachwalter in Prag gab vor kurzem einer Parthei den Rath, etwas Geld zu spendiren, um die Sache behaupten zu können. Der Monarch erfuhr's; der Advokat wurde kassirt, und der Klient, welcher den Rath angenommen hatte, mußte 100 Dukaten zur Strafe erlegen.

Aus London: Von dem Prinzen Wilhelm erzählt man eine Handlung, die ihm viel Ehre macht. Wie dieser Prinz lezthin sich auf seiner Station bei Terre-neuve befand, traf er in der Stadt Placentia verschiedene Protestanten an, die weder einen Geistlichen, noch einen Ort zu gottesdienstlichen Versammlungen hatten. Er redete hierüber mit einer dortigen Magistratsperson, und schlug vor, daß man in einem Zimmer auf dem Stadt- oder Rathhause sich Sonntags versammeln, und die Gebete nach der englisch-bischöflichen Liturgie vorlesen möchte. Er ersuchte zugleich den Mann, zu dem er redete, daß er als ein Protestant die Vorlesung anfangen, und so lange fortsetzen möchte, bis man einen Geistlichen dazu

verschaffen könne. Dieser lehnte es unter dem Vorwande ab, daß er nicht hinlängliches Ansehen zu einem solchen Unternehmen habe, erklärt aber seine Bereitwilligkeit dazu, wenn der Prinz selbst dazu das Beispiel geben wolle. Dieser fand sich dazu bereitwillig, und las alle Sonntage, so lange er sich dorten befand, mit aller Feierlichkeit der Versammlung, die sich eingefunden, die Gebete vor. Wie er seine Station verließ, befahl er der vorgedachten Magistratsperson, künftig mit aller Sorgfalt seinem Beispiele zu folgen, schenkte 50 Guineen zur Errichtung eines Gotteshauses, weil er, wie er sagte, damals nicht mehr erparen können; schrieb sogleich nach England um einen Geistlichen, nebst einer auf seine Kosten verfertigten Kanzel, Altarschmuck mit seinem Wappen, so wie silberne Abendmahlsgeräthschaften, zu überschieken. Diese, so wie ein Geistlicher, sollen auch wirklich schon zu Placentia angekommen seyn.

In Wien arbeitet man ernstlich an einem Entwurfe, dem weiblichen Geschlechte mehr Nahrungswegwege zu eröffnen, weil dieses das einzige Mittel ist, den Ausschweifungen Einhalt zu thun. Man wird damit anfangen, ihnen bürgerliche Freiheiten zum Schuhmachen, zur Schneiderei und andern Arbeiten zu ertheilen. Zudem sei es wider die Moralität, daß eine Mannshand den züchtigen Schönen das Raas um Fuß, Busen und Hüfte nehme, und Männerhände an Damen die Haare käusen, und puzen.

In Spanien vermehren sich die Schleichhändler so sehr, daß sie gar keine Gefahr mehr scheuen. Man sagt, daß daher dem Bischof von Cadix aufgetragen worden, alle Schleichhändler in Bann zu thun. Ob diese sich vor dem Bannstrahl mehr, als vor Galgen und Galeere fürchten werden, steht zu erwarten.

---

Von dieser Zeitung kommen wöchentlich drei Stücke heraus. Der Jahrgang kostet in Rehl 3 Gulden, die pränumerirt werden, und ist auf allen Postämtern gegen erträgliches Porto zu haben.